

# Der weibliche Blick auf den Ball

**LIFESTYLE** „Die Spielerfrau“ spielt mit Klischees rund um den Platz

VON JANKA HOLITZKA

**SÜDHESSEN.** Fußballverrückt sind sie und begeistert von der Fankultur: Die Darmstädterin Kerstin Hilbert (23) hat gemeinsam mit zwei weiteren jungen Frauen das Fußball- und Lifestyle-Magazin „Die Spielerfrau“ gegründet. Pünktlich zur WM ist es online gegangen.

Schon längst sind es nicht mehr nur schmerzbäuchige Männer, nicht nur grölende Stammtischrunden oder Väter mit ihren Söhnen, die in Fußballstadien stehen und ihre Elf bejubeln. Längst gehört es der Vergangenheit an, dass die Ehefrau verschwindet, nachdem sie dem Gatten das kühle Bier zur Fußballübertragung gereicht hat – heute setzt sie sich mit der Bierflasche daneben. „Es ist wahnsinnig interessant, was sich spätestens seit der WM 2006 im eigenen Land für eine Fankultur entwickelt hat. Fußball ist ein richtiges Happe-

rum und die Freundinnen der Nationalspieler, nach naiven Artikeln à la „das beste Outfit fürs Match“. Und all das wird auf [www.spielerfrau.de](http://www.spielerfrau.de) auch bedient. Aber eben nicht ausschließlich: Interviews mit Peter Brugger von den „Sportfreunden Stiller“ oder mit der Frauenfußballkommentatorin Claudia Neumann gehören ebenso zum Angebot wie fundierte Kurzsteckbriefe zu den WM-Mannschaften.

## Die Frisur von Ronaldo ist auch ein Thema

Hilbert war vor der WM sogar in Brasilien und hat von dort berichtet. „Frauen sind nicht weniger emotional als Männer, wenn es um Fußball geht. Aber eben anders: Der Unterschied ist, dass wir nicht so ergebnisfixiert sind. Wenn Ronaldo zur zweiten Halbzeit mit einer anderen Frisur auf den Platz kommt, ist das eben auch ein Thema.“ So erklärt Kerstin Hilbert, wie das Redaktionsteam, zu dem neben der Dreißigjährigen auch die Aschaffenerin Annette Braun (28) und Natalia Kippert (31) aus Hofheim gehören, die Inhalte zusammenstellt. Das damit auch Kontroversen erzeugt werden, ist durchaus beabsichtigt: Nicht umsonst sei das Layout der Homepage in Rosa gehalten, werde mit Stereotypen gespielt. „Ein Tussi-Magazin sind wir aber nicht“, sagt Hilbert.



Ein Fußball-Faktencheck mit Hilbert gibt es auf [www.echo-online.de](http://www.echo-online.de)

ning geworden – auch für Frauen“, findet Kerstin Hilbert.

Die Studentin hat daher gemeinsam mit zwei weiteren jungen Fußballliebhaberinnen dem „bierernsten männlichen Fußballgehebe“ den Kampf angesagt: Mit ihrem eignen Fußball- und Lifestylemagazin „Die Spielerfrau“, das im März online gegangen ist. „Der weibliche Blick auf den Fußball wird von Zeitschriften bisher überhaupt nicht bedient“, behauptet Kerstin Hilbert und erklärt: „Der 'Kicker' oder die '11 Freunde' richten sich in erster Linie an ein männliches Publikum.“

„Der weibliche Blick auf den Fußball“ – das schreit förmlich nach der Bedienung von Klischees. Nach freier Sicht auf Sixpacks, nach Klatsch und Tratsch



„Fußball ist unser Leben“: Kerstin Hilbert ist eine der drei Gründerinnen von „Die Spielerfrau“. FOTO: GUIDO SCHIEK

# Gastronomen fürchten um Minijobs

**POLITIK** Mit 8,50 Euro Mindestlohn wäre 450-Euro-Limit schnell erreicht – Gewerkschaft: Wir brauchen fairen Wettbewerb

VON REGINE HERRMANN

**SÜDHESSEN.** Der Mindestlohn von 8,50 Euro pro Stunde, den die Bundesregierung einführen will, stößt in einigen Branchen auf Kritik. Die Gastronomen prophezeien höhere Preise und mehr Stress für die Beschäftigten.

Udo Löwenbrück kennt viele haarsträubende Geschichten. Von Kellerinnen zum Beispiel, die ein zu Bruch gegangenes Glas aus eigener Tasche bezahlen müssen, obwohl sie nicht mehr als fünf Euro die Stunde verdienen. Oder vom Fahrer einer Pizzeria, der 600 Euro brutto im Monat bekommt – für eine 40-Stunden-Woche.

Für den Gewerkschafter – Löwenbrück ist Geschäftsführer der NGG (Nahrung, Genuss, Gaststätten) für die Region Darmstadt und Mainz – sind es Geschichten, die belegen, wie nötig ein Mindestlohn ist: „Im Hotel- und Gaststättengewerbe gibt es viele Beschäftigte, die man mit ein paar Cent abspeist.“

Löwenbrück weiß, dass es auch viele Betriebe gibt, die nach Tarif zahlen. In Hessen sind derzeit 8,59 Euro pro Stunde das niedrigste Tarifgehalt. Vor allem größere Unternehmen hielten sich daran, sagt der Gewerkschafter. Aber die Branche ist geprägt von vielen Klein- und Kleinstbetrieben. „Das sind weiße Flecken, und genau wegen dieser weißen Flecken brauchen wir den gesetzlichen Mindestlohn.“

## Dehoga sagt steigende Preise voraus

Zu Dumpinglöhnen will sich Sebastian Maier, Pressesprecher des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes (Dehoga) Hessen, nicht äußern. Er legt aber Wert auf die Feststellung: „Schwarze Schafe bekommen von uns keine Deckung. Wir werben dafür, dass der Tarifvertrag Maßstab ist.“ Rund 4000 Mitglieder hat die hessische Dehoga, nicht alle sind tarifgebunden. Bei den Hotels seien es relativ viele, sagt Maier, in der Gastronomie dagegen gebe es einen „geringen Durchdringungsgrad“.

Wie viele schwarze Schafe es genau gibt, wissen weder der Gewerkschaftsmann noch der Verbandssprecher. Niemand stellt sich mit der Information, Stundenlöhne von fünf, sechs Euro zu zahlen, selbst an den Pranger. Maier ist sich allerdings sicher: Wer gutes Personal wolle, könne es sich gar nicht leisten, unter Tarif zu zahlen: „Fachkräftemangel ist ein großes Thema in der Gastronomie.“

Zumindest in Hessen mit seinem relativ guten regionalen Tarifvertrag haben die tarifgebundenen Unternehmen keine Mehrkosten durch den Mindestlohn. Ihr Problem sind eher die Minijobber, die häufig eingesetzt werden, um in Stoßzeiten genügend Personal zu haben. Mit 8,50 Euro pro Stunde kämen sie schnell über die Grenze von 450 Euro im Monat, Steuern und Sozialabgaben wären fällig. Das schränke



Mehr Stress durch den Mindestlohn? Die Branchenverbände sehen das kommen.

ARCHIVFOTO: DPA

die Flexibilität der Wirte erheblich ein, sagt Maier, und sei einer der Gründe, die aus Sicht der Dehoga gegen den gesetzlichen Mindestlohn sprechen. Steigen die Personalkosten (der Anteil liegt laut Dehoga bei 25 bis 40 Prozent) steigen die Preise, prophezeit Maier. Kleine Betriebe in strukturschwachen Regionen wie etwa dem Odenwald seien sogar existenziell bedroht.

Gewerkschafter Löwenbrück beeindruckt dieses Argument nicht. Für gute Arbeit müssten die Beschäftigten auch gutes Geld verdienen. Und außerdem: Man dürfe die Situation nicht dramatisieren. Bei einer Preissteigerung von zehn Prozent müsse der Gast für ein 12-Euro-Gericht gerade mal 1,20 Euro mehr zahlen: „Wir reden von geringfügigen Steigerungen.“ Gastronomen, die Dumpinglöhne zahlen, würden durch den Mindestlohn gezwungen, „ihre Preise einem fairen Wettbewerb zu unterwerfen und nicht wie jetzt

einem unfairen zulasten der Beschäftigten“.

In der Systemgastronomie – also Ketten wie McDonald's oder Pizza Hut – liegen die Dinge wieder anders. Dort gibt es nämlich Tarifverträge, die für die untersten Entgeltgruppen weniger als 8,50 Euro pro Stunde vorsehen. In der Tarifgruppe 1a zum Beispiel – sie umfasst Tätigkeiten in der Spülküche oder das Abräumen von Tischen – beträgt der Stundenlohn 7,71 Euro (West) und 7,06 Euro (Ost). Und weil es in der Systemgastronomie einen hohen Anteil an Un- und Angelernten gibt, ist in den unteren Tarifgruppen der größte Teil der Beschäftigten angesiedelt.

Die Löhne dürfe man nicht isoliert betrachten, sagt Valerie Holsboer, Hauptgeschäftsführerin des Bundesverbandes der Systemgastronomie (BdS). Schließlich hätten die Beschäftigten auch Anspruch auf Urlaubs- und Weihnachtsgeld, auf vermögenswirksame Leistun-

gen und auf bis zu 30 Urlaubstagen. „Das ist ein sehr anständiges Gesamtpaket.“

Holsboer sieht es durch den Mindestlohn in Gefahr. Es sei in den vergangenen Jahren gelungen, in der Branche eine Tarifkultur aufzubauen, sprich: Systemgastronomen für tarifliche Regelungen zu gewinnen. Holsboer ist überzeugt, dass der Mindest-

lohn zahlen muss, rechnen sich das aufs Urlaubsgeld an.

Preiserhöhungen seien in der Systemgastronomie schwierig, sagt die Verbandssprecherin. Die Juristin rechnet eher damit, dass weniger Beschäftigte pro Schicht eingesetzt werden und damit der Stress für den Einzelnen steigt.

Klar ist, dass der Entgelttarifvertrag für die Systemgastronomen neu verhandelt werden muss. Die Frage, welche Auswirkungen der Mindestlohn konkret haben wird, will deshalb momentan niemand beantworten: „Vor Abschluss dieses neuen Tarifvertrags ist es uns noch nicht möglich, konkrete und verlässliche Berechnungen anzustellen“, teilt etwa McDonald's mit. Das gilt natürlich auch für die Dutzende Filialen in Südhessen.

Die Nordsee-Kette hat das Problem für sich gelöst: Vom 1. Juli an zahlt der Systemgastronom einen Mindestlohn von 8,50 Euro die Stunde. Vereinbart in einem Haustarifvertrag.

## ECHO-Serie Mindestlohn Teil 2

lohn das Gefüge durcheinanderbringen wird. Wenn auch Ungelehrte 8,50 Euro verdienen, müssten die oberen Gruppen angehoben werden, sonst sei der Abstand zu gering. Das aber, so fürchtet Holsboer, könne dazu führen, dass Unternehmen wieder aus dem Tarifvertrag aussteigen nach dem Motto: Wenn ich

## HINTERGRUND Der Fahrplan zum Mindestlohn

**Am 2. April** hat das Bundeskabinett den Gesetzentwurf für einen flächendeckenden Mindestlohn beschlossen. Voraussichtlich am 4. Juli wird der Bundestag über das Gesetz entscheiden. Im September ist der Bundesrat am Zug.

**Der Gesetzentwurf** sieht vor, dass Arbeitgeber vom 1. Januar 2015 an ihren Beschäftigten mindestens 8,50 Euro pro Stunde zahlen müssen.

**Ausnahmen** gibt es für Jugendliche unter 18 Jahren. Langzeitarbeitslose in den ersten sechs Monaten einer neuen Beschäftigung,

Auszubildende, ehrenamtlich Tätige und Praktikanten, die ihr Praktikum im Rahmen einer Ausbildung verpflichtend absolvieren. Auch bei bis zu sechs Wochen dauernden Praktika zur beruflichen Orientierung soll der Mindestlohn nicht gelten.

**In einer Übergangsphase** bis Ende 2016 sind in einzelnen Branchen Tarifverträge zulässig, die eine Bezahlung unterhalb des Mindestlohns vorsehen. Ab 2017 soll eine unabhängige Kommission über die Höhe des Mindestlohns entscheiden. Dagegen sind sowohl die Bundesvereinigung der

Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) als auch der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB). Sie fürchten um die Tarifautonomie. Ihrer Vorstellung nach soll der Mindestlohn automatisch mit den Tarifabschlüssen steigen.

**Die Tarifparteien** sollen Regelungen finden, sagen auch der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband (Dehoga) und der Bundesverband der Systemgastronomie (BdS). Die könnten – anders als beim flächendeckenden gesetzlichen Mindestlohn – regional gestaffelt sein, wie es die Tarifverträge für die Branche bereits sind.

**Für Zeitungszusteller** deutet sich ein Kompromiss an. Tageszeitungsverlage sollen bei den Sozialbeiträgen für Minijobber entlastet werden, hieß es am Dienstag aus Koalitionskreisen in Berlin. Die schwarz-rote Bundesregierung will demnach die pauschalen Sozialabgaben für Minijobs in Privathaushalten auch für geringfügig beschäftigte Zusteller gelten lassen. Die Verlage müssten dann lediglich fünf anstatt 13 Prozent Krankenversicherungsbeitrag zahlen, bei der Rentenversicherung wären es ebenfalls fünf anstatt 15 Prozent. reh/afp/dpa

# „Wir haben das Gezänk satt“

**WINDKRAFT** Energieversorger will eine Entscheidung in Lautertal

**KREIS BERGSTRASSE.** Das Thema Windkraft sorgt weiter für Konfliktstoff. Sauer ist der Bensheimer Energieversorger GGEW, der wie gestern berichtet in Lautertal drei Windräder bauen möchte, auf die örtliche Politik. Vorstand Peter Müller fordert eine klare Entscheidung.

„Wir haben das Gezänk und Rumgeei in der Lautertaler Politik satt“, schimpft Müller. „Wir benötigen jetzt Sicherheit.“ Es habe 2012 einen politischen Konsens zur Nutzung der Windkraft in Lautertal gegeben. Auf dieser Basis habe die GGEW AG nicht nur ihre Planungen betrieben,

sondern inzwischen auch eine hohe Summe investiert.

„Die politisch Verantwortlichen sollen mitteilen, ob sie noch zu ihren Zusagen und Versprechungen stehen und endlich die Pachtverträge zum Bau der Windenergieanlagen unterzeichnen“, sagt Müller. Der GGEW-Vorstand macht klar, dass sein Unternehmen vorher keine weiteren Investitionen tätigen wird. Das Regierungspräsidium hat von der GGEW weitere Gutachten angefordert, weil am geplanten Windkraftstandort geschützte Tiere leben. Derzeit liegt das Genehmigungsverfahren auf Eis. ilk

# Bauern im Ried ernten schon

**LANDWIRTSCHAFT** Kreise Bergstraße und Groß-Gerau beginnen als erste in ganz Hessen

**SÜDHESSEN.** Nach dem trockenen Wetter der vergangenen Wochen hat die Getreideernte in Hessen früher begonnen als im Vorjahr.

Das südhessische Ried ist nach Angaben des hessischen Bauernverbandes die erste Region in Hessen, in der die Getreideernte begonnen hat – traditionell mit der Wintergerste. Im Unterschied zum vergangenen Jahr mit kühlen Temperaturen und viel Regen habe das Wetter 2014 die Reife des Getreides beschleunigt. Die Hitzeperiode rund um Pfingsten und die Trockenheit der vergan-

genen Tage hätten dazu beigetragen, dass in den Kreisen Bergstraße und Groß-Gerau die Mähmaschinen schon jetzt ihre Kreise ziehen können.

Während 2013 die Ernte nur schwer in Gang gekommen sei, liege der Erntebeginn in Südhessen in diesem Jahr wieder in der üblichen Zeit, teilte der Bauernverband mit.

Die Weizenähren seien sogar früher erntereif als üblich. Der Erntebeginn – normalerweise Ende Juli oder Anfang August – könnte dieses Jahr zwei bis drei Wochen früher sein. Südhessen und das Rhein-Main-Gebiet sei-

wegen ihrer milden Temperaturen meistens die ersten Gegenden, in denen die Ernte beginnt, sagte Bauernverbandssprecher Bernd Weber. Im Odenwaldkreis dagegen hätten die Bauern noch zehn bis 14 Tage Zeit.

Mehr Nachrichten aus der Region in den Lokalteilen

In warmen Jahren wie 2014 ist die Erntezeit relativ kurz. „Das geht dann Schlag auf Schlag“, sagte Weber. Binnen drei bis vier

Wochen sei die Ernte eingefahren – für die Bauern dank leistungsfähiger Maschinen kein Problem. Die verkürzte Wachstumszeit und die frühe Reife freude die Landwirte aber nicht, denn sie ernteten dadurch weniger. Jetzt hoffen alle auf eine anhaltende Trockenphase, denn Regen unterbreche die Ernte.

In Hessen werden 2014 rund 300 000 Hektar Getreide angebaut, darunter 172 000 Hektar Weizen, 85 000 Hektar Gerste sowie 16 000 Hektar Roggen. Große Bedeutung habe außerdem der Winterraps, der auf 63 000 Hektar angebaut wird. hes/reh

**REDAKTION REPORTAGE UND RECHERCHE**  
Holzhofallee 25 – 31, 64295 Darmstadt, Telefon 06151 387-1, Fax: 06151 387-307, E-Mail: [Reportage@darmstaedter-echo.de](mailto:Reportage@darmstaedter-echo.de)

Dr. Michael Horn (ho) 387-373 Hans Dieter Erlenbach (ha) 387-952  
Ilka Ennen (ilk) 387-373 Regine Herrmann (reh) 387-336  
Petra Lochmann-Wilhelm (pelo) 387-554